

Will the key
find the right gate.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“

[Telephone Mr. 928]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfsg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Füserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags eröberer Tag vorher in der Redaktion abgezahlt werden.

Mr. 264.

Wittmack, Dec 11 November 1902

10. Säbte

Glossar einer Weilage

Freie Zeit für die Landtagswahlen in Preußen.

Das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ fordert die Arbeiter Preußens auf, sich an den bevorstehenden Landtagswahlen zahlreich zu beteiligen und für Freigabe des Wahltages einzutreten. Es schreibt:

Zum erstenmal macht in diesem Jahre die arbeitende Bevölkerung Preußens den Versuch, sich allgemein am den Wahlen zum Landtage zu betheiligen. Das indirekte Wahlrecht in dieser Vertretung ist derart erschwert, daß ein selbstständiger Erfolg der Arbeiter nur an wenigen Orten möglich ist. Der dritten Wählerklasse, der die Arbeiter fast allerorts angehören, ist es allein nicht möglich, ihre Vertreter zum Sieg zu bringen; nur wo zugleich die Arbeiter einen größeren Einfluß auf die zweite Wählerklasse ausüben können, ist ihnen der Erfolg gesichert. Hier und da ist es vielleicht auch möglich, im Widerstreit der bürgerlichen Parteien den Ausschlag zu geben und die von ihnen begünstigte Partei zu Gegenleistungen zu zwingen. Noch andere Erschwerungen sind mit diesem Wahlrecht verbunden. Die Wähler, im Bezirke eingetheilt, werden im Wahllokal aufgerufen, wodurch der im Moment Abwesende sein Wahlrecht verliert. Dies hat zur Voraussetzung, daß alle Wähler vom Beginn des Wahlaktes an bis zur Ausübung ihres Wahlrechts im Wahllokal anwesend seien müssen, da die Reihenfolge des Aufrufs der Wahlvorsitz bestimmt. Bürgerliche Wähler können meist über ihre Zeit frei verfügen; der Arbeiter muß sich für den Wahltag einen halben oder ganzen Tag frei machen, wenn er auf sein Staatsbürgerecht nicht verzichten will.

Trotz aller dieser für die Massen der Arbeiter bestehenden Schwierigkeiten war der Besluß, sich an den preußischen Landtagswahlen zu beteiligen, ein Gebot der Notwendigkeit. Wichtige Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung sind der Einwirkung durch den Deutschen Reichstag entzogen und die Landesgesetzgebung, in Preußen unter dem sichererem Horte des Dreiklassenwahlrechts, tritt immer unverhüllter als hemmender reaktionärer Faktor des öffentlichen Lebens auf. Die Koalitionsfreiheit ist durch die reaktionären Vereins- und Versammlungsgesetze gelähmt; das preußische Vereinsgesetz zeichnet sich vor allem in der Behandlung der Frauen als Staatsbürger zweiter Klasse aus. Und nicht genug damit, sind die reaktionären Gewalten seit Jahren an der Arbeit, diesen bestehenden Zustand noch zu verschlechtern. Die berüchtigte Ley-Recke konnte am 24. Juli 1897 nur durch eine Zusammensetzung mit 209 gegen 205 Stimmen abgewehrt werden. Diese Abstimmung zeigt bündend die Gefahr, die der Arbeiterschaft aus dem von der Reaktion beherrschten Landtage drohen. Dazu entrichtet die Landesgesetzgebung noch heute die Landarbeiter und die Dienstboten, und mittelalterliche Gesindelordnungen vervollständigen die Abhängigkeit dieser Kermitsen der Männer.

Am unheilvollsten hat indeß die Landeshoheit die Anwendung dieser Gesetze beeinflußt. Die Polizei, der waltung, in deren Hand die Aufsicht über die Ausübung der Reichs- und Landesgesetze liegt, untersteht der Einwirkung des Landtages. Was nützen alle Reichstagsdebatten über Streifpostenverhaftungen, Kooalitionsschikanen und Verleugnungen der Reichsgesetze durch die Polizei, wenn der Landtag dem dafür verantwortlichen Polizeiminister ein Vertrauenzvotum nach dem andern ertheilt? Solange die Arbeiterklasse nicht im Landtag vertreten ist, begiebt sie sich jeder nachhaltigen Einwirkung auf die Ausführung der Gesetze. Kann die Aufgabe ihrer Vertretung auch nur die sein, Unrecht abzuwehren (neues Recht zu bilden, gebührt hier dem Reichstag), so ist diese Abwehr doch nicht minder nothwendig, wie die Mitarbeit am Verdenden. Nicht weniger leidet die Arbeiterbewegung unter der Strafrechtspflege, die es nicht verstandene hat, im Kampfe der Interessen und Ansprüchen allen gegenüber die gleiche Willigkeit zu bewahren. Urtheile gegen Streitende und Agitatoren von unverständlicher Schärfe wechseln mit den mildesten Bußen gegen bürgerliche Sünder. Während es von Aufrührerprozessen und Zuchthausstrafen gegenstreiken gegen Streik und Wahlkumulantentum wimmelt, werden Straßenkrawalle städtischer Leute als Haussfriedensbrüche und Widerstand gegen die Staatsgewalt mit Geld- und Haftstrafen erledigt. Eine solche Strafrechtspflege muß das Vertrauen des Volkes zur Justiz erschüttern; vor allem aber muß es peinlich befremden, daß das preußische Justizministerium im Weg des Erfolges die Aufsichtsbehörden zur Verfolgung von Handlungen aufgerufen hat, denen Strafrechtsverstöße entgegenstanden.

tag durch Ablehnung der Zuchthausvorlage ausdrücklich abgelehnt hat. Den Schlüssel zu diesem Bestreben, Reichsrecht durch Landesprovinz zu ersezten, bilde wiederum die Unabhängigkeit der Justiz von der Reichsregierung. Der Landtag ist der Ort, wo der Justizminister stets blich ist, wo er Rede und Antwort stehen und sich auch ob der Maßregelung von Richtern, die die Masseneinpraxis verurtheilten, rechtfertigen muss.

die die Polizeipraxis verurtheilten, rechtfertigen muß.
Auch der reichsgesetzliche Arbeiterschutz versagt seine Wirkung, solange die landesrechtlich organisierte Gewerbeinspektion quantitativ wie qualitativ unzureichend ist. Es fehlt an Aufsichtsbeamten, besonders an solchen, die aus Arbeiterkreisen hervorgegangen sind, und an weiblichen Inspektoren. Preußen ist auf diesem Gebiete beschämend im Rückstande. Dazu kommt, daß zwei wichtige gewerberechtliche Gebiete der Reichsgesetzgebung fast völlig entzogen sind, das Bergrecht und das Eisenbahnen. Die ungeheuerlichen Mißstände (Unfallhäufigkeit, Burntfarankheit, Knappmachtsweisen) im Bergbau schreien nach Abhilfe; aber nur langsam und widerwillig tritt der Staat an diese Aufgaben heran. Und der Chef des preußischen Eisenbahnen versiegt die Zugehörigkeit zum Verband der Eisenbahner Deutschlands systematisch als Verleugnung des Beamtenstreids. Gegen dieses Koalitionstrekt von Ministers Gnaden lehnten sich selbst königstreue Arbeiter vor wenigen Wochen auf ihrem Frankfurter Kongresse auf. Hier wie in allen Staatsbetrieben gilt es in erster Linie, die Rechte der Beamten und Arbeiter gegen jede Bevorzugung der Vorgesetzten sicher zu stellen. Aber das nicht allein; auch die Arbeitsverhältnisse der staatlichen Verkehrsanstalten und Staatswerftäten bedürfen der gesetzlichen Regelung, wenn sie Musterbetriebe im sozialpolitischen Sinne werden sollen. Der Hebel dazu ist die Landesgesetzgebung, in Preußen der Landtag.

Auch andere Arbeiterinteressen sind mit der Zusammensetzung des preußischen Landtags auf das Innigste verknüpft. Die Reform des Volksschul- und Fortbildungswesens (Gewerbe-) Schulwesens muß hier ihren Ausgangspunkt nehmen und die Wohnungsfreizeit kommt ohne Anstoß durch die Landesgesetzgebung nicht vorwärts. Dass auf dem Gebiete des Steuerwesens die Arbeiter nicht länger bloß Objekt der Gesetzgebung bleiben, sondern subjektiv eingreisen wollen, kann ihnen kein Mensch verübeln. Und so vereinigen sich wichtige große Arbeiterfragen im Bereich des Landtages. Große Kulturerwerke (Kanäle, Hafenerweiterungen, Stromregulierungen, Thalsperren) bleiben unausgeführt, weil das rückständige Agrarierthum im Dreiklassenparlament die Vorherrschaft ausübt. Würde das Volk gleichmäßig im Landtag vertreten sein, so wäre es mit dieser Vorherrschaft, die das Rückgrat der Reaktion darstellt, längst vorbei. Daher klammert sich das Junker- und Agrarierthum an das Dreiklassenwahlrecht, das ihm seine Macht gewährleistet, so lange es die Arbeiter, die zahlreichste Klasse der Bevölkerung, abschreckt. Gelingt es dem arbeitenden Volke, den Ring um die Landesgesetzgebung zu durchbrechen, dann sind auch die Tage des Dreiklassenwahlrechts geschafft und wird die Bahn für eine gleiche gerechte Vertretung aller Staatsbüroer frei.

treitung aller Staatsbürger frei.
Wo so wichtige Arbeitervorteile zu wahren sind, darf
durchaus auch die gewerkschaftlich organisierte Arbeiter nicht zurückstehen, — es ist ihre Sache,
die im Wahlkampfe entschieden wird. Kein wahlfähiger Arbeiter verlässt am diesem Tage seine
Stimme zum Schutze der Arbeiter- und Gewerkschaftsinteressen und zum Protest gegen
das Dreiklassenwahlrecht abzugeben. Der Tag der Urwahlen ist auf den 12. November festgesetzt,
während die Wahlmänner am 20. November zur Wahl
der Abgeordneten zusammentreten. Die Wahlzeit wird in
den einzelnen Wahlkreisen bestimmt; sie beginnt meist um
12 Uhr, vielfach auch noch früher. Dies erfor-
dert, daß alle wahlfähigen Arbeiter sich für die Dauer
des ganzen Wahlaktes frei zu machen habe.
Die Ausübung des Wahlrechts gehört zu den staatsbürg-
schen Rechten. Die Arbeitgeber können den Arbeitern die
Freigabe der hierzu nöthigen Zeit nicht verweigern. Sie
können höchstens Repressalien üben und unbequeme Arbeiter
entlassen. Um solche Maßregelungen zu vermeiden, empfiehlt
es sich, wenn die Arbeiter gemeinsam ihre Arbeitgeber
um Freigabe der Wahlzeit ersuchen und werden
bei Schwierigkeiten die Gewerkschaftsleitungen nach Möglich-

Der Wahltag sollte ein Sonntag oder ein gesetzlicher Feiertag sein, damit auch der Arme ohne Opfer seine Staatsbürgerpflicht erfüllen kann. Das Bestreben, die Arbeitermassen von der Wahlurne fernzuhalten, hat sich nicht mit der Einschränkung des Wahlrechts begnügt; es verlangt vom Staatsbürger niederen Rechts auch noch ~~derfehlige~~ Opfer. Sollen diese allein das Stimmrecht

bilden, daß das Volk die Rechnung der Junker und Junkerinnen genossen durchkreuzt? Soll die Macht dieser Reaktion ewig währen? Der Erfolg des Wahlkampfes hängt davon ab, daß kein wahlfähiger Arbeiter der Abschaffung fernbleibt. Mögen die organisierten Arbeiter Preußens beweisen, daß sie allen Schwierigkeiten zum Trotz die Interessen ihrer Klasse zu wahren wissen!

Politische Studien.

Dentiflash

Zur Reichstagswahl im 15. sächsischen Reichstagwahlkreise. Der Kandidat der „vereinigten Ordnungsparteien“, Fabrikbesitzer Georg Rüdiger-Rittweida, erläutert in den Blättern des Wahlkreises nachfolgende Erklärung:

Die Vertrauensmänner sämmtlicher Ordnungsparteien haben mir erneut die große Ehre erwiesen und mit die Kandidatur für die bevorstehende Wahl wieder angetragen. Infolge ernsten Drängens meiner Freunde und nach sehr reiflichen Erwägungen habe ich dieselbe angenommen, um ein geschlossenes Zusammenstehen aller Ordnungsparteien zu erwirken. Meine Ansichten über die verschiedenen politischen Fragen sind bei der Hauptwahl zur Kenntnis gekommen, ich kann auch jetzt von meinen diesbezüglichen Erklärungen nichts hinsichtlich nehmen, ich habe denselben aber auch nichts hinzuzufügen. Eines persönlichen Eingreifens in die Agitation werde ich mich daher im Einverständniß mit den Vertrauensmännern des Wahlkreises enthalten.

Rüdiger.
Diese Erklärung zeigt deutlich, daß man im bürgerlichen Lager über den Ausgang der Wahl nicht im Zweifel ist; man giebt den Wahlfreis im vorhinein preis. Aber einen Kandidaten müssen die „vereinigten Ordnungsparteien“ trotzdem haben, und weil's gleich ist, wer Durchfallkandidat ist, vereinigten sie sich wieder auf Herrn Rüdiger. Der Verzicht des Gegner wird unsere Parteigenossen im 15. Wahlkreise natürlich nicht abhalten, mit aller Entschiedenheit die Agitation zu betreiben.

Die geheimen Konventikel zur Befähigung der Sozialdemokratie, von denen vor einiger Zeit die Rede war, werden fortgesetzt. Die „Saale-Zeitung“ bringt darüber folgende weitere Mittheilungen: An den Konferenzen hätten dem Hause und Regierungskreisen nahestehende Persönlichkeiten, Industrielle und sonstige Erwerbskreise teilgenommen. In einer mündlichen Konferenz, die am Montag v. W. in Berlin stattgefunden hat, hielt man an dem Standpunkt fest, daß eine wirkliche Bekämpfung Hand in Hand mit sozialen Reformen gehen müsse, wenn freilich man sich nicht verhehlte, daß ein wahrer Erfolg solange nicht möglich sei, als es nicht gelinge, die „verheckten“ Massen von der Aufrichtigkeit der Bestrebungen zu überzeugen. Man will daher zunächst versuchen, „an der Hand der Theorien der Sozialdemokratie und der Neuerungen ihrer Führer den Massen die Augen über die sozialistischen Lehren zu öffnen“ und der sozialistischen Agitation eine antisozialistische entgegenzustellen. Mit einem Programm will man erst dann in die Öffentlichkeit treten, wenn es gelungen ist, die Ausführung des Planes nach der finanziellen Seite zu sichern, was in nicht zu weiter Ferne liege. — Diese Angaben bestätigen die Vermuthung, daß die geheimnißvolle Aktion in der Hauptsache auf eine Druckschrift entropagan und abhinausläuft. Was damit erreicht wird, hat die Reichstagswahlbewegung gezeigt, in der antisozialdemokratische Auflösungsbroschüren in Millionen von Exemplaren verschleppt worden sind: rund drei Millionen Stimmen für die Sozialdemokratie! Eine antisozialdemokratische Korrespondenz, die an alle Zeitungen gratis versandt wurde, hat mit denselben glänzenden Erfolg gewirkt. Also nur heraus, ihr Herren Sozialisten! tödter mit eurem neuesten Ziederwisch! Die Sozialdemokratie wird kein Erfolg mehr zu erwarten tragen.

wird den Schlag zu parieren wissen.

Die Kinderarbeit in der Landwirtschaft wird bekanntlich durch das neue Kinderschutzgesetz gar nicht verhindert. Mit der agrarischen Kinderausbeutung, obwohl sie der gewerblichen nicht nachsteht, wagte die lauwarme Sozialpolitik Graf Posadowsky's nicht anzubinden. Wie nothwendig aber gerade der Schutz der Kinder in der Landwirtschaft ist, beweist ein furchtbarer Unglücksfall in St. Michaelis bei Freiberg in Sachsen, worüber wir in unserem Altenburger Parteorgan folgende Darstellung finden: „Das Unglück passierte in der sechsten Stunde. Vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, waren damit beschäftigt, Garben für die Dampfdruschmaschine herzuschießen. Es war schon ziemlich dunkel. Da rief der Knabe Paul Zimmermann plötzlich seinem Kameraden zu: „Nog halte deinen Stoß, daß er nicht abschlägt.“ In demselben Moment rutschte er selber mit samt einem Stoß Garben ab, direkt in die Dreschmaschine, die ihn gerammt hatte. Der Angerissene konnte sich nur an einem Balken festhalten, sonst hätte er das schwere

Schidal seines unglücklichen Kameraden getheilt. Das Balkenloch war nicht durch Bretter zugesetzt gewesen, sondern man hatte nur Garben darüber weggebaut. Durch die Arbeit der Kinder haben sich die Garben gelöst, die oberen Schichten verloren ihren Halt und rutschten ab, den unglücklichen Knaben mit sich durch das Balkenloch in die Tiefe reißend. Der Knabe ist förmlich in den Garben eingehüllt gewesen und bei seinem Todessturz von Niemand gesiegen worden. Er kam so unbemerkt den Gangarmen zu nahe, die ihn erfaßten und in die Maschine rissen. Ein Mann, der etwas abseits stand, soll allerdings gerufen haben: „Haltet auf! Es muß etwas mit heruntergekommen sein!“ Der Niemand wurde auch sofort heruntergerissen. Es war aber zu spät. Das Unglück war geschehen. Der quetscht und zerfrißt es, wurde der Knabe höchstgeeholt. Die Mutter des Knaben war bis vor kurzem schwer krank, auch der Vater ist nicht mehr voll arbeitsfähig. Da war der Knabe eine große Stütze für die Eltern, deren sie nun beraubt sind. Am Tage vor dem Unglück hatte er gerade Geburtstag und das 14. Lebensjahr vollendet. Der „Freiberger Alteiger“, ein agrarisches Organ, schreibt verschämt „jugendlicher Arbeiter“. Das ist aber eine Unwahrheit — die bei der gefährlichen Arbeit beschäftigten Kinder gingen sämtlich noch in die Schule.“ — Es muß im Freitag sofort wieder die Forderung einer Reform des neuen Kinderschutzes erhoben werden. Auch die von den Agrarnern ausgebremsten Kinder haben ein Recht auf Schutz.

Dreigroßchen-Zungen. Das ist die neueste Erfindung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Diese Erfindung geht auf katholischen Ursprunges. Wir erfahren sie zum ersten Mal aus einem Briefe des Berliner „Münchener Volksfürsten-Verlages.“ Alfo ist eine Broschüre gegen die Sozialdemokratie erschienen, welche den Dresdener Parteitag zur höheren Ehre der kapitalistischen Gesellschaft aufzubauen berichtet. Aber der „Volksfürsten-Verlag“ kommt anscheinend nicht auf seine Meinung. Zwar will er in den ersten 14 Tagen 10 000 Exemplare abgesetzt haben, aber — so sagt er — „die Buchhändler legen sich für solche billigen Schriften nicht besonders in das Beug, weil sie im Verhältniß zum Preis unerhöhlklichwüdig viel Speisen und Arbeit verursächen.“ So mag der brave Volksfürsten-Verlag sehen, „durch die Zeitungen mit unsrer Schriften direkt in das Publikum hereingezommen.“ Zu diesem Zwecke nun wendet sich, wie der „Vorwärts“ mitthält, der fronde, footverhaltende Verlag an die Zeitungsfördererinnen und -haber von Korrespondenzblättern mit folgendem prachtvollen Angebot:

Wir bieten Ihnen nun für jede empfehlende Erwähnung der Schrift in irgend einem täglich erscheinenden Blatt 30 Flg. Da Sie regelmäßig für verschiedene Zeitungen Korrespondenzen bringen, wird es Ihnen leicht sein, ab und zu solche Notizen unterzubringen, oder Stellen aus der Schrift öfter zu zitieren. Bedingung für unsre Zahlung ist aber, daß die empfehlende Erwähnung im redaktionellen Theil gedruckt wird und wenigstens aus einem guten Buch besteht und ferner, daß die Angabe hinzugefügt ist, daß die Schrift gegen Bezahlung von 18 Fl. im Münchener Hollandschen Verlag, München, Kreuzstr. 9, zu beziehen ist. Die Auszahlung erfolgt nach Erledigung des Belegs, die mindestens eine ganze Seite betreffender Zeitung umfassen müssen.

Eine Bezeichnung von jelcher Schmalzigkeit, die ihr
verschüttiges Leben mit etwas Selbstverpfändlichem verbindet,
ist in der Differenziertheit blieber feste jemals Balance gewor-
den. Die Seltungsformen sind aber, um die Fuß der Berglog
zu haben, genötigt eine Art Seitenwinkelstellung bei den Blättern,
die zu bilden und von denen sie bezahlt werden. Sieben
wird in dem Bildhauer angejohnt, dass sie ihre Ehe um
herflieg — nicht Silberfliege — probieren bloß lärmige Käfer-
fliege — verlassen, in die ihnen verhauende Riefe Me-
hrenwölzen schwängeln, die ihre Zuflüchtigkeiten bezahlen.
Hier verbietet der Kettenschnabel, Zwischenrissen zwischen den Blät-
tern zu sind und verbietet diesen Art der Selbstverpfändigung noch
deutlicher ein leeres Spazierenge, für die Fuß die niedrigste Stufe
nicht freizugeben würde. Eine besondere Art Seltigung:
Scheint die reine Formelung der Seltungsblätter und prohi-
biert nach das Vagabot eines Bereichs. Seltig der verhor-
mende Schnabel und Kettenschnabel soll doch manchmal
noch auf unbestimmten aufstrebenden Zweig. Wir werden ja
nun sehen, in welchen Blättern die Mehrenwölzen und Bläute
sich breite — längst gänzlich unsichtbar — Siedeli auf-
richten. Wer kann ja sonst den Bereich der schönen
Mutter auf dem Seltig einen bestimmen. Der Seltig hat
die Hand auf's Kind?

Zippold's Erziehung. Die in Führung stehende
Rechte Partei "Gesetz" will nichts aus der Be-
völkerung bis jenes Dorf, das innerhalb der letzten 10
Jahre zu Gewalt und Räuberkeit, das Zippold
bringt der unbekannte Bergling die abgespielt hätte, aber
da die Reaktion die politische Sache ihrer Zeit verhindert
hatte. Es handelt sich um einen Peter Schafé, den
zum Bett gezwungen wurde, über die heilige Stiege zu eis-
tigen. Damals warst du hier anwesend, da es schwe-
rig ist die Geschichte einzusehen, und die Reaktion schreibt
die Fehler des Grundherren ab. Diese Fehler
haben wir hier gesetzlich, der nun ist der Untergang
Zippolds, nicht mehr soll, da Weg und Wegen,
der die Wissenschaften Gegenstand macht, ein stu-
fische Entwicklung und zu verschiedenen Hochschulen
gründet und die Studenten gegenüber dem Grundherren
abglebt. Der Grund herren mit den Studenten: Da du
nun und hier geworden in Münstericht, der es in der
Bauernschaft und nicht es kann, das berühmte Gym., das
die ganze S... . angehört und Studenten aus ganze
Generationen Studenten verloren bei Prost.
los entfremdet ist, durch dass einer Sicht im
Bauernlande den Berglinge den ersten und
dies war auch von Gründung, dass den unbekannten Sicht
und unbekannt und Berglinge vor der unbekannten
Sicht entfremdet zu schaffen, indem sie Ge-
genwart Dörfer mit den Studenten die Sicht abg-.

Der Begriff gegen Sennert will die best

Verhandlung gegen Leutnant Bisse, welcher bekanntlich angeklagt ist, in seinem Roman „Aus einer kleinen Garnison“ seine Vorgesetzten beleidigt zu haben. Bei der Vernehmung erklärte der Angeklagte, er habe seine Vorgesetzten nicht beleidigen wollen. Der Roman wurde vollständig verlesen, was mehrere Stunden in Anspruch nahm. Nachdem noch zwei Zeugen vernommen waren, wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Der Schmuggler Schägler in Bonn, der, wie gemeldet, vor wenigen Tagen den zu 18 Monaten Justizhaus verurtheilten früheren Stadtverordneten, Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen Thronrätherhindikats Bauer auf dem Transport zum Gefängnis entflohen ließ, ist dringend der vorläufigen Gefangenentrüfung verhaftig. Schägler wurde verhaftet, das Strafverfahren gegen ihn eröffnet. Außerdem wurden die Frau sowie die Kinder Bauers wegen Beihilfe zur Gefangenenbefreiung vernommen, sie verweigerten indessen die Aussage. Auch einer der Vertheidiger, der Rechtsanwalt Simola Mayer, ist gerichtlich vernommen worden. Auf die Erfreilung des Flüchtigen sind 1000 Westf. Belohnung ausgesetzt worden.

Der Kampf um das Majorat. Montag wurde die Beugendernehmung im Prozeß zu Leide fortgesetzt. Der Gutsbesitzer Schmid sagte aus, der angeklagte Graf habe einmal gesagt, er sei der letzte Graf Weißerski-Kwilecki, der Majoratsbärt auf Broblewo sei. Dies sei geäußert, als der kleine Graf bereits da war. Der Angeklagte bestritt, daß er jemals berattiges geäußert haben könne; er sei eben der letzte Majoratsbärt, der sich Weißerski-Kwilecki nennen dürfe. Sein Nachfolger, auch sein Sohn, dürfe sich nur Kwilecki nennen. Frano Schmid bestätigte die Aussage ihres Mannes; die Verzierung sei ihr ausgefallen. Uebrigens habe sie die Ewigkeit des kleinen Grafen infolge der sehr großen Nächtheit mit der Gräfin trotzdem nicht bezweifelt. Administratator Studzinski sagte aus, die Gräfin habe einmal, als ihr in der Rendantur unter Hinweis auf den Einspruch der Agenten gegen die Abholungen Geld verweigert wurde, geäußert: „Na, dann muß ich mir ein Kissen vor dem Leib binden.“ Er habe dies als einen Scherz aufgefaßt. Hebdwig Wundruszewska beurkundete, wenn ihre Mutter, die sowohl bei der Gräfin, als in der Wirthschaft gewesen sei, mehrere Tage abwesend gewesen wäre, hätte das Grinde dies bemerken müssen. Ein Geschworener erklärte, diese Ausschöpfung zu theilen. Die zweite Beuginde, die dantig spricht, beurkundete, sie habe in der

füge täglich von der Andruszewka ihr Mittagbrot zu erhalten empfangen; sie erinnere sich trotzdem nicht, daß die Andruszewka am Tage der Enthüllung vertreibt gewesen sei. Auf Antrag der Verteidigung wurde aus den Akten festgestellt, daß der Dörfleßkommuniar Leibesoff die Raczak als unbedürdig bezeichnet habe. Der Gerichtshof beschloß, eine sommiliere einzulegen, bestehend aus Gerichtsarzt Störmer, Prof. Ströppmann und Verteidiger Prof. Vogel, die die Rechtmäßigkeit des kleinen Grafen mit der Gräfin und der Cecilia Meyer, der angeblichen Mutter, prüfen soll. — Die nochmals vernommene Raczak erklärte, sie wisse bestimmt, daß die Andruszewka weder am 27. Januar, noch einige Tage vorher vertreibt war. Schneidevermeister Peterini erwähnte sodann das Gericht, das Kind kannte von einer Romana, die einmal mit einem Administrator verbündet gewesen sei. Die Zeugin Radwanista befundete, daß sie zwischen November und Januar 1897 von der Frau Prinzessin engagiert worden sei, um eine Frau mit ihrem Kind nach Berlin zu begleiten. Die Frau trug einen schwarzen Mantel und komplettierte diese, wie die galizischen Kunden. In Berlin warteten sie mehrere Stunden; ob auf dem Bahnhof oder in einem Restaurant, weiß die Zeugin nicht mehr. Nach mehreren Stunden führten zwei Damen sie. Ihre Begleiterin legte den mitgebrachten Korbkoffer in den Wagen und legte das Kind hinzu, worauf der Wagen fuhr. Auf Befragen erklärte die Zeugin, daß sie nach Berlin einen Henkelkoffer mit der Packgeburt mitnahm. Von diesem schwarzen Koffer, den eine der Damen in der Dreifachabgegeben habe, wisse sie nichts. Weder ihr noch ihrer Begleiterin, die sie nach dreiviertel Stunden Bahnschert verlassen habe, sei etwas übergeben worden. Hierauf wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt.

Der Befreiungskampf der Gotterkotten. Nach einer am Montag in Berlin eingeholten amtlichen Rundung des Gouverneurs von Deutscher Südwestafrika liegt im Bismarck eine Befürchtung der aus englischen Quellen kommenden Nachrichten über die Ereignisse im Süden des Schutzgebietes nicht vor, während, wie eben alle gemeldet wird, die zwischen Windhoek und Reitmans-
sop betreibende heliographische Verbindung sich nach wie vor in Betrieb befindet. Nicht recht in Einklang mit dieser befürchtenden amtlichen Meldung ist eine Drahtung des deutscher Generalkonsuls in Kapstadt zu bringen, wonach die Besiedelungsarbeiten sogar in die Kapkolonie ein-
gefalle sind; es habe bereits ein Kampf mit der Kap-
kolonie stattgefunden.

kleine politische Nachrichten. Durch gemeinschaftliche Verfügung der Minister der Justiz, der Finanzen und des Innern in Preußen sind die Vorstieger einer Anzahl von Zoll- und Steuerstellen und deren Vertreter in den Provinzen Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Brandenburg und Sachsen zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt worden. — Der dänischen Flotte ist eine Befreiung kündigte König der Marineminister eine Vorlage an betreffend die Verlängerung der Fristlinie von Trondhjem bis auf 24 Uhr, wodurch größeren Fahrtungen des Anlaufen Kopenhagens von Süden her ermöglicht wurde. — Bürgermeister Hallenblod von Kopenhagen in Dänland (dessen Ueberführung nach Russland erneut von mir gemeldet worden ist), wurde nach der Zeit „jetz“ am Freitag nach Petersburg geführt. Er soll gegen Siberien gebraucht werden. — Der neue Bischof Bius I. hält, wie aus Rom berichtet wird, Montag morgen das erste geheime Konzilium ab, dann ist nach einer Ansprache des Staatsseckrätar Berry bei Sal und dem Bischof von Padua (Leggeri) in Rom verhandelt.

Cateciz.

Bei den Wahlen für die Erneuerung der Regierung in Genf, die Sonntag stattfinden, haben die republikanischen Wähler des Bezirks der bürgerlichen Republiken ihre Stimme abgegeben. Elsass und seine Freunde gesammelten für die Republikaner stimmberechtigte Wähler, um sie für die Wahl zu gewinnen.

parteien. Das Resultat war drück auch, daß lediglich vier Radikale und drei Konservative gewählt wurden, während unser Genosse Thiebaud, der bisher in der Regierung soß, unterlag. Zu dem Verrat der Radikalen kam noch, daß die Konservativen namentlich den Generalstreik von 1902 und den Maurerstreik von 1903 gegen unsere Genossen ausspielten, obwohl bekanntlich beide Streiks von den Anarchisten inszeniert wurden.

Was sich ein russischer Spiegel in der Schweiz erlauben darf! Unser wp. = Mitarbeiter schreibt uns noch zum Fall Rabinowitsch: Die Schweizer Behörden haben den Prozeß gegen den russischen Spion Rabinowitsch untergeschlagen. Der Kerl wollte zwei Postbeamte bestechen. Man hat ihn ausgewiesen. Jetzt kann er sich irgendewo an der schweizerischen Grenze niederlassen und den Bestechungsversuch wiederholen. Und wenn nicht gerade dieser, so ihut's ein anderer. Es sind russische Spiegel gerug in der Schweiz und sie rüskieren ja nur, ausgewiesen zu werden. Vielleicht haben sie jetzt auch willige Ohren. Die Beamten werden sich sagen: wenn der russische Spion straflos ein Kleinstverbrechen begehen darf, so wird es wohl nicht so schlimm sein, sich von ihm bezahlen zu lassen. 2400 Franken pro Jahr, das ist schon was! Vielleicht sehen es die hohen demokratischen Behörden sogar ungern, daß die zwei Beamten durch ihre dumme Echelosigkeit ihnen Scherereien bereit-haben. Geld nehmen und diskret bleiben! Eine neue Fremderindustrie in der Schweiz. Der Verkauf der politischen Flüchtlinge an die zaristische Galgenregierung. Das schweizerische Wahlrecht von russischen Gendormen bewacht! Verzerrung von Privatbriefen an die politische Polizei nach amtlichem Tarif! Nach dem deutschen Strafgesetzbuch wird jeder, der einem Beamten Geschenke auch nur „anbiebt“, um ihn „zu einer Handlung, die eine Verlehung einer Summe oder Dienstpflicht enthält, zu bestimmen“, mit Gefangenstrafe bestraft. In der Schweiz wird es nicht anders sein. Und wenn etwa ein Arbeitnehmer, bei einem Streikumsturz in Genf verhaftet, dem Schuhmann einen Schnaps anbietet will, damit er ihn freilasse, so wäre er schön verkauert, — die russische Polizei darf aber Jahresgehälter für eidgenössische Beamte ausschreiben, sie darf die Postbeamten demoralisieren und korrumpern — wer weiß, wieviele schon in ihrem Solde stehen — und sie geht straflos aus! Hoffen wir, daß die schweizerische Arbeiterschaft in diesem Fall, der noch schlimmer ist, als der berüchtigte Fall Wohlgemuth, energisch protest erhebt. — Nach einer neuerlichen Meldung des „Berl. Tagbl.“ hat übrigens der Spiegel trotz seiner Ausweisung das Schweizer Gebiet nicht verlassen und ist insgesamt nunmehr in Genf verhaftet worden.

Stellen.

Selbstmord des neuen Finanzministers. Wie aus Neapel gedrahtet wird, hat sich dort in der Nacht zum Montag der eben erst ernannte Finanzminister Rosano erschossen. Rosano war Sonntag Morgen in Neapel angekommen. Er erklärte, er sei lediglich gekommen, um seine Familie zu begrüßen und die Leitung einer Wohltätigkeitsanstalt niederzulegen, deren Vorsitzender er war. Nach dem Frühstück hielt sich der Minister mehrere Stunden außerhalb seines Hauses auf und fuhr um 6½ Uhr abends zurück. Es gab darauf an, er wolle nicht nach Rom zurückkehren, da er sich infolge einer Erkrankung unwohl fühle. Rosano nahm dann mit seiner Familie das Diner ein. Darauf hatte er eine Besprechung mit dem Deputierten Colosimo, einem Verwandten von ihm, und bezog sich alsdann frühzeitig zu Hause. Montag Morgen um 5½ Uhr stand er auf und ging in sein Arbeitszimmer, wo er mehrere Briefe schrieb. Darauf tödete Rosano sich durch einen Revolverschuß ins Herz. Der Tod ist sofort eingetreten. Rosano war erst 56 Jahre alt und Südtalnier; er gehörte dem Parlament seit 20 Jahren an und war stets er Schildträger Giolittis, in dessen erstem Kabinett 1892-93 Unterstaatssekretär des Innern war. Dem Beruf als Advokat, war er einer der bekanntesten Bertheiligen und fungierte auch eben noch als solcher im Sensationsprozeß Palizzolo. Deshalb sollte er auch jetzt nicht Finanzminister werden, sondern wurde mit den Finanzen betraut. Die Gründe, die ihn in den Tod getrieben haben, sind zwar noch nicht bekannt, doch nimmt man als sehr wahrscheinlich, daß der Selbstmord in Zusammenhang steht mit Antritten, die gegen Rosano nach seiner Ernennung zum Finanzminister in überaus scharfer Weise erhoben worden sind. Wie behauptet wird, soll er durch den Bankier auch von 1893, der bekanntlich Giolitti sein erstes Ministerium fötierte, kompromittiert sein, auch soll er einen politischen Einfluß verfaucht haben. Sonntag noch veröffentlichte der Exarchist Bergamasco in seinem neapolitanischen Blatte „Roma“ einen Brief, wonin er sagte, daß Rosano ihn 1898 durch seinen Einfluß gegen Zahlung von 5000 Lire vom Zwangswobbalie, zu dem er wegen seiner Teilnahme an den Meuteruhen verurtheilt war, befreit habe. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Selbstmord Rosanos die Grenzen des gesamten, mit Mühe und Noth soeben erst gegründeten Ministeriums Giolitti in Frage stellt.

Frankreich.

Der Textilarbeiterstreit im Norddepartement.
Der Ausgang der Fautes'schen Interpellation in der Kammer
ist bereits seine Früchte getragen. Wie aus Paris
erichtet wird, forderte der Präfekt des Norddepartements die
Spinnerei- und Webereibesitzer von Armentières schriftlich
auf, die Verhandlungen mit den Arbeitern
ieder aufzunehmen und einem Schiedsgericht zu unter
kommen. Falls die Fabrikanten im Prinzip ein Schieds
gericht annehmen, soll der Stellvertreter den Arbeitern
empfehlen, den Ausstand sofort zu beenden.

In Lyon kam es Sonnabend Abend nach einem feierlichen Vortrage des Schriftstellers Urbain Gohier zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und der Polizei. Ein Schutzmann wurde durch einen Schuß schwer verletzt. Von den Verletzungen der Arbeiter verschweigt die Polizei schmeichelhaft, wie gewöhnlich, das offizielle Telegraphen Höflichkeit.

England.

Der Ausstand der Steinbrucharbeiter des Lord Penrhyn ist jetzt nach dreijähriger Dauer beendet. Sonntag Abend haben die Ausständigen geschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Lord Penrhyn hat eine Auskündigung gemacht. Der Zeitung

zu einer Angelegenheit nationalen Interesses geworden war, wurde, wie bekannt, in der letzten Tagung des Parlaments in der Hoffnung zur Sprache gebracht, einen Ausgleich herbeizuführen, doch waren die Bemühungen ohne Ergebnis. Die Führer der Ausländer hatten vor etwa einem halben Jahre eine Hilfsvereinigung gegründet, die jetzt wahrscheinlich eingehen wird.

Spanien.

Die Gemeindewahlen sind am Sonntag in ganz Spanien vollzogen worden. Nach den bis Montag Nachmittag bekannten Ergebnissen wurden insgesamt 2119 Monarchisten und 354 Republikaner gewählt. Zahlreiche Ergebnisse fehlen noch. Die Republikaner gewannen in Tarragona, Lérida, Gerona, Palma, Coruña, Ferrol, Salamanca, Toledo, Saragossa etc.; in der Mehrzahl der Provinzen hauptstädtische haben sie die Mehrheit erlangt, besonders ist fast ganz Katalonien republikanisch. In Madrid wurden 9 Konservative, 7 Liberalen, 3 Demokraten und 2 Abgeordnete Nomeros, 1 Unabhängiger, 1 Sozialist und 1 Arbeiterkandidat gewählt. In Barcelona wurden 18 Republikaner und 7 Catalonen gewählt. In Bilbao befinden sich unter den 17 Gewählten 8 Republikaner und vier Sozialisten. In Madrid herrschte fast absolute Nichtbeteiligung. 35 000 Bürger unterschrieben das Plebisitiz, das Wahlunterhaltung guthielt. Verschiedene Provinzorte melden wie immer einige Todte und Verwundete; jedoch ist deren Zahl unerheblich. So kam es in Bilbao und Pamplona zu Zusammenstößen, bei denen von beiden Parteien Schüsse abgegeben wurden; ebenso in Málaga, wo verschiedene Personen verwundet wurden. In Almería, Provinz Sevilla, versuchte man das Stadthaus in Brand zu setzen; dabei wurde der Bürgermeister verwundet. Auch in Santander und in der Provinz Caena fanden Auseinandersetzungen statt, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Amüschen Depeschen zufolge wurden die Auseinandersetzungen in Santander dadurch verhindert, daß Anarchisten das Jesuitenloster in Brand zu stecken versuchten. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Kind erschossen. Der öffentlichen Gewalt gelang es schließlich, die Menschenmenge zu zerstreuen, ohne von den Waffen Gebruch zu machen.

Anarchistisches Komplot entdeckt. Aus Barcelona meldet der "Imparcial": "Die Polizei entdeckte ein anarchistisches Komplot bezüglich Legung von Bomben an den Militär- und Zivilregierungsbauten. Verschiedene fertige Bomben, Explosionsstoffe und kompromittierende Dokumente wurden aufgefunden. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden."

Serbien.

Die Prätorianer lassen nicht mit sich sprechen. Der Kriegsminister beabsichtigte, das Budget durch Streichung zahlreicher, vom König Milos herkommender Gehaltszulagen für Offiziere zu erleichtern. Als diese Nachricht am Sonntag bekannt wurde, entstand im Offizierskorps eine derartige Frustration, daß der Kriegsminister erklären mußte, er gebe seine Absicht auf.

Vereinigte Staaten.

Die erste Ausweisung unter dem neuen Ausweisungsgesetz. Wie aus New York berichtet wird, war dem Engländer John Turner, Vertreter des britisch-nationalen Vereins Kaufmännischer Angestellten, der kürzlich verhaftet worden war, auf Grund des neuen Gesetzes über die Ausweisung von Ausländern wegen Aufreizung zum Anarchismus der Ausweisung § 8. Gesetz zugängig. John Turner erhob gegen den Ausweisungsbeamten Einspruch mit der Begründung, daß der anarchistische Glaube dem religiösen Glauben gleichstehe und daß daher die Ausweisung ungesehlich sei. Das Bundesgericht wies die Begründung zurück. Der Richter ließ die Begründung, daß die anarchistische Lehre eine Religion sei, nicht gelten und erklärte, daß die Frage der Rechtsfreiheit sich nur auf amerikanische Bürger beziehe. Diese Bestimmung habe aber mit der Frage nichts zu thun, welchen Personen die amerikanische Regierung den Eintritt in das Land gestatten solle. Turner's Ausweisung ist die erste unter dem neuen Ausweisungsgesetz, das nach der Ermordung Mac Kinley's erlassen wurde.

Amerika.

Die Unabhängigkeitserklärung der Republik Panama. Die Regierung der neuen Republik Panama ist jetzt völlig eingerichtet, und zwar noch dem Vorbild der Schweiz. Sie wird in dieser Form vier Monate lang die Geschäfte führen, dann wird ein Kongress zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung einberufen werden. Die Provinzen im Innern haben sich der Unabhängigkeitbewegung angeschlossen. Für den Schutz des fremden Eigentums wurde, wie aus Medioamerikanischen Blättern verlautet, in umfassender Weise Sorge getragen. Kolumbien, zu dem Panama früher gehörte, erhob zwar formellen Protest gegen das Verhalten der Regierung der Ver. Staaten bei den Ereignissen in Panama, ernannte indessen den General Reyes zum Kommandeur, um mit der neuen Republik eine Basis für die Rettung der nationalen Ehre zu vereinbaren. Reyes ist in Panama sehr populär und seine Ernennung rief dort, wie der "Jeff. Big." aus New York gefaßt wird, stürmische Freudenbezeugungen hervor, da Kolumbien augenscheinlich die Unabhängigkeit zugeschenkt will. Staatssekretär Hay empfing Montag bereits den diplomatischen Agenten der Isthmusrépublik; es ist der französische Ingenieur Buanvarilla, ehemals Chef-Ingenieur der alten (französischen) Panamafabrik. Buanvarilla hat Beglaubigungspapiere und Vollmachten als bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter der Republik Panama überdrückt. Er wird auch den Staatssekretär Hay sofort davon in Kenntnis setzen, daß er bereit und ermächtigt ist, Verhandlungen mit den Ver. Staaten über den Bau des Panamakanals einzuleiten. Er ist der Ansicht, daß die Verdunklung der Republik Panama ihrem neuen Präsidenten Vollmachten geben wird, sofort einen Vertrag abzuschließen. Aus Washington meldet ferner noch die "Boss. Big.": Der hiesige Kolumbische Gesandte Dr. Herran erwartet - stimmt seine Abberufung und trifft bereits entsprechende Vorbereitungen. Die süd- und mittelamerikanischen Diplomaten sind über das Vorgehen der Vereinigten Staaten aufs höchste erregt, da sie daraus Gefahren für die territoriale Unversehrtheit der Republiken in Mittel- und Südamerika und in Westindien befürchten, in denen politische Krisen häufig vorkommen.

So ganz unberechtigt sind übrigens ihre Befürchtungen nicht. Bei den Unruhen kommt der Appell mit dem Essen. Nachdem die Unabhängigkeitserklärung Panamas sich in so glatter Weise und ohne jedes Blutvergießen vollzogen hat, scheint jetzt bereits die Republik San Domingo auf Haiti vor die Reihe kommen zu sollen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen San Domingo und den Vereinigten Staaten sind schon abgebrochen. Und die Schließung der Häfen durch die dominikanische Regierung haben die Ver. Staaten einfach damit beantwortet daß sie Kreuzer besaßen, um den Postdampfern die Fahrt in die geschlossenen Häfen zu sichern. Da San Domingo viel zu schwach ist, um solchem Ansturm Widerstand zu leisten, ist es nur noch eine Frage weniger Wochen, ja vielleicht nur Tage, und über den dominikanischen Häfen flattert das Sternenbanner der Vereinigten Staaten. Übrigens hat auch, wie noch bemerkte sei, der deutsche Konsul in San Domingo gegen die seitens der Regierung von Santo Domingo angeordnete Schließung der Häfen im Norden der Inseln Einspruch erhoben.

China.

Englische Alarmnachrichten. Der Londoner "Daily Telegraph" will von angeblich zuständiger Seite aus Shanghai erfahren haben, daß der Große Rat in Peking sämtliche Botschafter und Gouverneure telegraphisch aufgefordert habe, Geld aufzubringen und Truppen anzuwerben, da ein Abruch der diplomatischen Beziehungen mit Russland bevorstehe. Die chinesischen Beamten seien sehr erstaunt über diesen Beweis des Erwachens der Thaikraft in Peking. "Daily Mail" glaubt diese Meldung durch ein ihr aus Lüttich zugegangenes Telegramm bestätigen zu können, trotzdem wird man gut thun, diese Sensationenachricht mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Zübed und Nachgebiete.

Dienstag, den 10. November 1903.

Die Wählerlisten für die Wahl der Beamten zum Gewerbege richt liegen

vom Freitag, den 13. November

bis zum Donnerstag, den 19. November

einfachlich

von 10 bis 2 Uhr

im Zimmer Nr. 2 des Gerichtshauses zur Einsicht der Wahlberechtigten aus.

Zur Teilnahme an den Wahlen sind außer sämtlichen Arbeitern, die nicht der Gesetzeordnung unterstehen, auch die Hausgewerbetreibenden (Häimarbeiter) berechtigt. Beschäftigten Lehrlinge dauernd einen Arbeiter, so wählen sie als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeitnehmer. Wer an der Wahl teilnehmen will, muß ferner das 25. Lebensjahr vollendet haben und — entgegen den rechtmäßigen Beschriften, die für den höheren Senat aufgestellt sind — mindestens ein Jahr im Lübeckischen Staatsgebiet beschäftigt oder, falls er außerhalb Lübecks arbeitet, die gleiche Zeit hierwohnhalt gewesen sein.

Pflicht der Genossen ist es, dafür zu sorgen, daß jeder wahlberechtigte Arbeiter die Listen einsieht. Dieses ist um so nothwendiger, als wir vermuten, daß die Wählerlisten ziemlich mangelschärf sind. Wahlberechtigt ist jedoch nur derjenige, der in der Liste eingetragen ist.

Wer also mit dazu beitragen will, daß die Liste des Gewerkschaftskartells, die demnächst einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zur Genehmigung vorgelegt wird, auch bei dieser Wahl wieder mit großer Majorität den Sieg davonträgt; wer ferner an einer klarantaten Niederlage der harmonieduseligen Kirch-Dunkerianer mitwirken will:

Der sche die Wählerlisten ein!

Der Guisbüsser Weisel zu Lauen hat nunmehr wegen des bekannten Artikels "Gemeingeschäftlich" und wegen einer einige Tage später veröffentlichten Notiz: "Zu den Heldenhatten" gegen Genossen Stellung den Weg der Privatlage beschritten, nachdem er bei der Staatsanwaltschaft abgeleistet ist. Wir sehen dem Ausgang dieses Prozesses mit der größten Ruhe entgegen.

Zur Warnung für Landwehrleute und Reservisten möge folgender Vorfall dienen, der einem Reservisten in Kiel zu einer längeren Gefängnisstrafe verholfen hat. Der Reservist der Infanterie Büwig hatte eine Kontrollversammlung verläuft. Er erhielt darauf eine Vorladung vom Bezirkskommando. Jedenfalls hatte der Reservist nicht bedacht, daß er bei Abstättung einer dienstlichen Meldeung dem Militärgesetz untersteht. Er erschien im angeführten Zustand auf dem Meldeamt, nannte die Vorladung einen Witz und soll sich, nach Angabe des Bezirksfeldwebels, auch noch anderweitig ungebührlich benommen haben. Der Feldwebel, der sah, daß er einen Betrunkenen vor sich hatte, forderte Büwig auf, sich zu entfernen. Da letzterer diesem Befehl nicht nachkam, wurde er durch einen Musketier aus dem Bezirksbureau hinausbefördert. Der Reservist wurde nun vom Kriegsgericht wegen Haussiedensbruchs, Achtungsverlezung und Gehorsamsverweigerung zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Auf die seit dem 9. Oktober währende Untersuchungshaft wurden 2 Wochen angerechnet. — Die "Disziplin", die anscheinend durch den betrunkenen Mann gefährdet war, ist gerettet!

Die Krankenunterstützung darf weder verhindert, noch abgetreten, resp. aufgerechnet oder zurückgehalten werden. Wie sich aus den Motiven zum § 56 des Krankenversicherungsgesetzes ergibt, ist das grundsätzliche Verbot der Verhinderung, Abtreten und Aufrechnung der Unterstützungsansprüche aus öffentlichen Rücklagen erlassen worden; damit die Krankenunterstützung unter allen Umständen ihrer Bestimmung dient, sollen die Unterstützungsansprüche vor einer Schmälerung bewahrt bleiben. Das Verbot der Aufrechnung greift gegen alle nicht ausdrücklich aufgenommenen Forderungen Platz, mögen diese dem öffentlichen Recht oder dem Privatrecht angehören.

Arbeitsrisiko. Der auf der Lastadie beschäftigte Arbeiter Ecke Steinstraße und Gr. Pariser wohnhaft starzte mit einer Last Holz zu Boden und trug eine Verletzung an der Schulter davon.

Ein Vorschlag. Unlänglich der Auslegung der Wählerlisten zur Gewerbegerichtswahl dürfte es sich zweifellos empfehlen, wenn man die Listen auch am kommenden Sonntag einige Stunden auslegen würde, um so allen Arbeitern die Einsichtnahme in dieselben zu ermöglichen. Manchem Arbeiter ist es heute mit dem besten Willen nicht möglich, während der Mittagszeit die Listen einzusehen. Deshalb geben wir uns im Interesse der Gewerbegerichtswähler der Erwartung hin, daß der Vorsitzende des Gewerbegerichts, Herr Dr. Leverkuhn, unserem Vorschlag entspricht.

Zur Herbstkontrollversammlung, die am morgigen Mittwoch stattfindet, haben zu erscheinen: Vormittags 9 Uhr sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausch. Frankenräger) der Jahresschule 1898; Vormittags 11 Uhr sämtliche vorbenannte Mannschaften der Jahresschule 1899.

Ein Durchgänger raste gestern Abend gegen 6 Uhr den Steinstraßeweg mit einem Gärtnerwagen entlang. Die Insassen hatten anscheinend vorher das Gericht verlassen. An der Ecke der Fackenburger Allee und Kirchenstraße lief ein Hund des Wagens ab. Das Tier jagte jedoch mit dem besten Geschick weiter. Offenklich ist kein weiterer Schaden angerichtet worden.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erwarben im vergangenen Monat 39 Personen, dagegen ist 1 Person aus dem Staatsverband entlassen worden.

Stadttheater. Aus dem Theaterbüro schreibt man: Am 10. November 1759 ward Schiller geboren; zur Erinnerung an diesen für die Literatur so bedeutungsvollen Tag gelangt am Mittwoch den 11. d. Mts. im Stadttheater "Don Carlos" als Festvorstellung zur Aufführung. Die andere große Neueröffnung dieser Woche, welche auf dem Gebiet der Oper liegt, "Die Meistersinger", wird erstmals Freitag den 13. d. Mts. gegeben werden. Beginn der Vorstellung von "Don Carlos" 7 Uhr abends.

Die Hochaussicht ist auf dem Gehöft der Witwe Luckmann in Moisling ausgebrochen.

Achtung, Zimmerer! Lieber die Firma Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Gebr. Helmuth, (Bahnhofsbau), und über die Bauten des Zimmermeisters Hässeler, welche in Travemünde ausgeführt werden, ist die Sperrung verhängt worden.

pb. Gestern Abend wurde ein junger Schlächter, junger Schuhmacher und Schmied aus Schwartau, der Leiter des Königlichen Staatsanwaltschaft in Kiel wegen Diebstahls im Rücken steckbrieflich verfolgt wird. Derselbe hat sich außerdem in einer hiesigen Herberge des Diebstahls von 17 Mts. zum Nachteil eines dort logierenden Fremden schuldig gemacht und ist auch dringend verdächtig, sich einen Hobel in derselben Herberge rechtswidrig anzueignen zu haben.

pb. Es ist nichts so sein gespottet. . . Ermittelt wurden vier jugendliche Arbeiter und ein Schuhmache, die sich etwa vor sechs Monaten ein dem Steuermann des Lamfers "Aloha" gehöriges Ruderboot rechtswidrig aneigneten und damit Bergungsfahrten im hies. Hafen, Stadtgraben und Kanal ausführten.

Schlutyp. Die Genossen versammeln sich am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr bei Callien hier selbst, um alsdann gemeinsam nach Israelsdorf zu der dort stattfindenden Volksversammlung zu marschieren. Zahlreiches Erscheinen der Genossen wird erwartet.

Kleine Chronik der Nachgebiete. Im Dienste tödlich verunglückt ist in Hamburg der Kriminalschmied Bilmäki. Derselbe war anlässlich eines Streites in einem Hause zur Hilfeleistung requiriert worden. Da man ihm in der betreffenden Wohnung nicht öffnen wollte, versuchte er vom Treppenhaus aus durch ein Fenster in die verschlossene Etage einzudringen. Bei dem Versuch glitt Bilmäki ab und stürzte, sich überschlagend, aus der vierten Etage in den Lichtof hinab. Er blieb dort blutüberströmt und bewußtlos liegen. Nach einer anderen Meldung soll er verfolgt und von seinen beiden Verfolgern in den Lichtschacht hinabgestürzt worden sein. Die Untersuchung wird höchstlich das Dunkel klären. — Weil er gefündigt war, erholte sich in Hamburg ein junger Kommissar von den Augen seiner Kollegen. — Bei einem Feuer in Altona konnte ein neunjähriges Mädchen, das bereits dem Erstickungsode nahe war, nur mit knapper Noth gerettet werden. Das Kind hat schwere Brandwunden erlitten. — Ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn in Kiel überfuhr um Mitternacht den Bootsmannsmaat Schulte vom Linienfahrt "Kaiser Wilhelm der Große". Er wurde 25 Meter weit fortgeschleift und war sofort tot. — Der Kettur Kreil von der 1. Matrosen-Artillerie-Küstenschiffung hat sich in der Nacht auf dem Dörrfriedrichsort bei Kiel erhängt. Derselbe war erst vor wenigen Tagen eingestellt worden. — Der Bericht über Gredler-Warneburg hat einen großen Aufschwung genommen, seit die Dampfschifferverbindung eröffnet worden ist. So sind im Oktober 164 beladene Eisenbahnen von Warneburg nach Dänemark eingeführt worden. — Die Zahl der Auswanderer über Bremen betrug im Monat Oktober 17 888 Personen, gegen 979 Personen im Vorjahre. Von Januar bis Oktober wanderten 15 506 Personen aus, im Vorjahr 14 671 bzw. 12 168 Deutsche.

Hamburg. Ist die Hamburger Polizei eine Streikbrecher-Agentur? Die Bremer Bürgerzeitung berichtet über den Streik in Rickmers Reisemühlen: Herr Rickmers ist in furchtbarer Verlegenheit. Arbeitswillige in nennenswerther Zahl lassen sich nicht aus der Erde stampfen. Selbst seine guten Freunde vom Schuhmacherverband können ihm nicht helfen; es will ihm gar nicht recht gelingen, Arbeitskräfte für Rickmers aufzutreiben. Am meisten mit bemühen sich die Hamburger Schuhmacher, das Bureau am Kaiserschiff ist einzig thätig. Vergleichbar. Die Wenigen, die es gelang willig zu machen für die Fahrt nach Bremen, kehren meistens bald zurück; sie verzichten auf die Beratherrichtung, die man von ihnen verlangt. Nun haben sie einen verflucht gescheiteten Einzel gehabt, die Hamburger Freunde des Herrn Rickmers; sie haben sich die nötigen Arbeitskräfte von der Fabrikenwache, aus dem Asyl der Obdachlosen (Es handelt sich um Leute, die sich in Schughäusern begeben haben. Red. d. L. B.) vertrieben. Und Hamburger Polizeibeamte haben ihnen hierbei bereitwillig Küstendienste geleistet. Am Donnerstag Abend wurde auf der genannten Hamburger Wache den Obdachlosen, die sich in Schughäusern in Bremen angestellt unter der Mittheilung, daß dort gestreikt werde; augleich aber wurde angedroht, wer nicht mitfähre, werde wegen Arbeitslosen eingesperrt. Infolgedessen fanden sich denn Freitag Morgen 42 Männer zur Fahrt nach

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 264.

Mittwoch, den 11. November 1903.

10. Jahrgang.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Berliner Steinseiter beschlossen, von einer Lohnbewegung im kommenden Frühjahr abzusehen. Es soll lediglich ein Tarif für die Maximalarbeitsleistung aufgestellt werden, um den weitgehenden Differenzen auf diesem Gebiete ein Ende zu machen. — Zum Steinseiter-Töpfestreit ist zu melden, daß die Unternehmer ihre schroff ablehnende Haltung scheinbar geändert haben. Wenigstens haben sie durch ein Schreiben an die Streikkommission sich bereit erklärt, zu verhandeln. Man hofft, daß es zu einer Einigung kommen wird. — Die Kammer in Leipzig hat derzeit A.G. in Liebschitz a. d. Elster, bei der seit zehn Wochen sämtliche Arbeiter ausgesperrt sind, hat dieser Tage den Betrieb einstellen mit vier Spinnmaschinen resp. zwölf arbeitswilligen Arbeitern wieder eröffnet. Es ist demnach nur eine Frage der Zeit, daß die Betriebsleitung die Forderungen der Ausgesperrten bewilligt, da die Aussträge der Firma sehr dringend sind.

Der Klassenkampf in Crimmitschau. Die Feinde der Arbeiter arbeiten mit Hochdruck. Crimmitzschau steht im Zeichen des Belagerungsstandes. Täglich, mittags und abends an allen Ecken und Enden Schulzleute und Gendarmen. Die Straßenpolizeiordnung erfreut sich bereits auf die Haustüren. Von den Haustüren weg werden Arbeiter verhaftet, sobald das ahnungsvolle Gemüth irgend eines Schuhmannes in ihm einen Streikposten sieht. Wenn das so fortgeht, ist bald Niemand mehr in seiner eigenen Stube sicher. Und das alles trotz der Ruhe, die die Arbeiterschaft bewahrt. An den Anschlagspulten prangten dieser Tage wieder Plakate, in denen die Arbeiter vor Übertretung des § 153 der Gewerbeordnung gewarnt wurden. Die Stadtbehörde erklärte, alle Maßnahmen ergreifen zu wollen, die ihr zum Schutze der Arbeitswilligen notwendig erscheinen. Das ist jedoch völlig überflüssig; die Ausgesperrten werden sich hüten, mit Streikbrechern nur in Berührung zu kommen. Die Unternehmer haben das Gewerbeamt als Einigungssamt abwehrlös abgelehnt. Sie wollen die Fortsetzung des Krieges, sie sollen sie haben. Auf sie kommt die Verantwortung für alles Ungemach, für alle Not und alles Elend, das der Kampf bis jetzt im Gefolge hatte, und für alle Folgen, die er weiter zeitigen wird. Manchem der Fabrikanten sitzt das Messer bereits an der Kehle, und er würde für seine Person eher heute als morgen seine Fabrik öffnen und mit den Arbeitern Frieden schließen, aber der Ring der Fabrikanten läßt das nicht zu. Wie sehr einzelne der Fabrikanten in der Klemme sitzen, zeigt folgende Antwort eines Unternehmers, die einem Leipziger Kunden zufiel:

Crimmitzschau, 4. 10. 1903.

Im Besitz Ihrer heiligen Depesche bedaure, Ihnen mit Drs. Nr. ... umgehend nicht dienen zu können. Die Kette ist bereits geschnitten und kommt sofort auf den Stuhl, sobald die Arbeit wieder aufgenommen wird, was voraussichtlich (!) nicht lange mehr dauern wird. Andernfalls werde Ihnen selbst ein Stück weben und bitte ich höflichst, sich noch vierzehn Tage zu Gedulden.

Hochachtungsvoll

Hugo Jahn.

Man sieht, den Unternehmern brennt das Feuer derb unter den Nageln. Sie legen ihre ganze Hoffnung auf die baldige Wiederaufnahme der Arbeit und trösten ihre Kunden damit, die Arbeit selbst machen zu wollen, wenn die Arbeit nicht bald aufgenommen wird. Wenn alle Tropikarone ihre Kunden in gleicher Weise bedienen wollen, kann sie alle die Arbeit selber machen wollen, dann werden sie weit kommen. Aber natürlich fällt es den Herren gar nicht ein, sich selbst an den Webstuhl zu stellen, denn dabei

Das Vermächtnis des Pedlars.

(Folge des Romans: „Der Pedlar“.)
Von Otto Ruppins.

(24. Fortsetzung.)

„Ellen ist noch bei ihren Eltern und wird auch wohl nicht wieder zurückkehren,“ erwiderte Helmstedt und streckte umsonst, sich von einem inneren Druck zu befreien. „Ihr Vater, den ich heute sprach, dringt auf eine Scheidung, die ich meines eigenen Rufes halber in dieser kurzen Weise nicht bewilligen möchte. Endessen wird es wohl das Beste sein, mich hier von allen Täuschungen, die mir geworden, frei zu machen, sobald ich es kann, und im Osten eine neue Karriere zu beginnen. Aber ich muß Ihnen den Zweck meines Besuchs mittheilen, Ma'am,“ fuhr er fort, ohne den aufmerksamen Blick zu beachten, mit welchen ihn Pauline bei seinen letzten Worten betrachtete, und begann zu erzählen, was er von Cäsar gehört. „Wenn Sie auf meinen Rath hören wollen,“ setzte er hinzu, „so handelt Sie in Bezug auf Ihre Schwarzen nicht ohne mit jemand, welcher über die Plantagenverhältnisse ein gerechtes Urteil hat, sich besprochen zu haben. Unser deutsches Gefühl ist darin für die Provinz oft der übelste Rathgeber. Ich habe Ihnen die Thatsachen, die mir nicht ohne Gefahr scheinen, mitgetheilt, und kann ich Ihnen in Bezug darauf in irgend einer Weise dienen, so disponieren Sie über mich.“

Pauline war fröhlich betroffen. Ehe sie aber antwortete, öffnete sich die Tür und der alte Arzt, welchen Helmstedt schon früher im Hause gesehen, trat ein.

„Da ist jemand, der uns raten wird!“ rief die junge Frau. „Dr. Ford — Mr. Helmstedt, wenn sich die Herren noch nicht kennen. Das Kind scheint eine Thorheit begangen zu haben, Doktor, und Sie sollen den Schaden wieder gut machen helfen!“

„Hoffentlich wird sich den Folgen noch vorbeugen lassen.“

kommt nichts heraus. Das Einkommen der Unternehmer wird doch in der Hälfte aus dem Schweiße der Arbeiter gezogen. Die Ausgesperrten werden aber aus diesem Muthschatz eines Unternehmers erkennen, daß der Sieg auf ihrer Seite sein muß, wenn sie im Kampfe aussiegen.

Wie weit es mit dem Streikbrecherschutz der Polizei gekommen ist, zeigt ein Vorfall, der den Zellenhauer Baage Sonnabend vor Gericht in Berlin führte. Baage sollte beim Zellenhauerstreit im Sommer d. J. Arbeitswillige bestraft und durch Drohung und Chrverlezung zur Befreiung am Streit zu bewegen getucht haben. Die Beweisaufnahme ergab nun Folgendes: Baage hatte zu einem Kollegen beim Vorübergehen der Arbeitswilligen Brüder Bonnek in Bezug auf einen dieser Brüder geäußert: „Das ist auch einer von denen“. Hierauf drehten sich die Brüder um, packten Baage und schlugen ihn in roher Weise, indem einer ihm den Kopf niederrückte und ihm Faustschläge ins Gesicht versetzte, während ihn der andere mit einem Gummischläger bearbeitete. Auch bedrohten sie die Umstehenden mit einem Revolver. Beide befanden vor Gericht außerdem noch, daß ihnen von Schuhleuten der Rath gegeben sei, sich derartig zu bewaffnen und den Streikenden gegenüber von diesen Waffen nötigenfalls auch Gebrauch zu machen. Der Angeklagte Baage hat nun zwar gegen die beiden waffenstolzen Prügelhelden sofort Strafantrag wegen Misshandlung und Körperverletzung gestellt, doch ist bisher gegen seine Peiniger noch keine Anklage erhoben worden, während er selbst schon auf der Anklagebank wegen „Belästigung“ dieser Leute Platz nehmen mußte. Wegen des durch die Belästigung verübten groben Unfugs wurde er denn auch freigesprochen. Dagegen erblieb das Gericht in der Auseinandersetzung „das ist auch einer von denen“ eine Chrverlezung und verurteilte Baage deswegen zu drei Tagen Gefängnis. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt worden. — Die schlichte Wiedergabe solcher Vorfälle ist um wirksam zu machen, um die Bevölkerung über die Stellung aufzuklären, welche die Behörden und ihre Organe zu den Lohnkämpfen der Arbeiterschaft einzunehmen. Wie viele neue überzeugte Anhänger des „Umfurzes“ mag der Fall Baage schaffen?

Arbeitslosenzählung in Charlottenburg. Auf Anregung der Deputation für den städtischen Arbeitsnachweis in der fünf Arbeitnehmerbeispiel als Deputierte führen, hat der Magistrat eine permanente Arbeitslosenzählung einzuführen beschlossen. Das System der Zählung kommt dem von Stuttgart gleich.

„Streikende“ Unternehmer gibt es zur Zeit in Elberfeld. Die dortige Stadtverwaltung hatte fürzlich beschlossen, bei städtischen Bauten die Maurerarbeiten und die Lieferung der Maurermaterialien stets getrennt zu vergeben. Hiergegen hat die „Freie Baugewerkschaft“ in Elberfeld nicht nur protestiert, sondern auch einstimmig beschlossen, daß ihre Mitglieder auf Ausschreibungen nach dem neuen Verfahren bis auf weiteres keine Angebote abgeben.

Die Pariser Arbeiterbörsen ist, wie bekannt, in diesen Tagen der Schauplatz eines polizeilichen Ueberraschungsgeschehens gewesen. Die Arbeiterbörsen in Frankreich sind in erster Stelle Arbeiternachweise, ferner aber der Sitz der sozialen Interessen der Arbeiterschaften (Gewerkschaften). Sie wollen deren gemeinsame Interessen fördern, Vereinigungen veranstalten, Vorträge und Besprechungen anregen, Veröffentlichungen und Bibliotheken ins Leben rufen. Im vergangenen Jahr bestanden in Frankreich 94 Börsen mit 2054 Syndikaten und 446 368 Mitgliedern. Die bedeutendste unter ihnen ist die Centralarbeiterbörse in Paris, die bereits im Jahre 1887 gegründet, 257 Syndikate mit 120 643 Mitgliedern zählt. Sie ist auch der Sitz der Vereinigung der Arbeiterbörsen Frankreichs und seiner Kolonien, der sich 67 Börsen mit 977 Syndikaten angeschlossen haben.

fragte der alte Herr lächelnd, nachdem er Helmstedt begrüßt hatte, und nahm auf dem nächsten Stuhle Platz; „hat das Kind irgendwo ein schiefes Messer angefaßt, und sich in den Finger geschnitten?“

„Es ist wirklich so etwas, lieber Doktor — aber lassen Sie sich von Mr. Helmstedt erzählen, der mir soeben die erste Nachricht von dem, was ich angerichtet habe, gebracht hat.“

Der junge Mann begann von Neuem zu berichten, und Pauline schien ängstlich das Gesicht des Arztes zu bemerken.

„Es ist jedenfalls eine unangenehme Geschichte,“ begann dieser, nachdem Helmstedt geredet, und fuhr sich mit der Hand durch das buschige Haar, „ich glaube aber, daß, wenn die richtigen Schritte getan werden, kaum viel Gefahr zu befürchten ist. Ich werde heute Abend selbst nach Little Valley reiten und ein wirksames Wort mit Bartlett reden — ich ferne ihn, aber ich mag ihn nicht leiden, und es wird gut sein, wenn er, sobald ein anderer brauchbarer Mensch an seiner Stelle aufgefunden ist, entlassen wird. Zur Beurtheilung der Schwarzen aber ist es am besten, Ma'am, Ihre Köchin sofort und spätestens morgen früh nach Little Valley zu versetzen, sollte es auch nur auf vier Wochen sein — die dortige Köchin aber während dieser Zeit mit auf dem Felde arbeiten zu lassen. Die Schwarzen dort kennen jedenfalls den Kanal, durch welchen sie Nachricht von der Stimmung ihrer Herrschaft hier erhalten haben, und die rasche, unerwartete Strafe für die stattgefundenen Hochreihen wird mehr auf sie wirken und Ihnen die Rebellengefütterte schneller vertreiben, als irgend ein anderes Mittel. Für alle künstlichen Fälle aber wird es gut sein,“ fuhr er lächelnd fort, „wenn das Kind nicht mehr zu häufig den Regungen seines weichen Herzens folgt und Ihnen getreuen Mäthen ein Wort, gönnt, ehe sie handelt.“

„Sie reden gut, Doktor,“ rief sie, den Mund zum halben Schmolzen verzehrend; „bin ich denn nicht in den meisten

Abschaffung der Theater-Agenturen in Frankreich. Man berichtet der „Neuen Fr. Presse“ aus Paris: „Die französische Kommer, welche Dienstag v. W. die privaten Stellenvermittlungsbüros im Prinzip unterdrückt, indem sie ein Gesetz annahm, durch welches innerhalb fünf Jahren die Konzessionen für die Gewerbe abzulösen seien, hat mit großer Majorität den Antrag Willen v. ange nommen, auch die Theater-Agenturen in gleicher Weise wie die Stellervermittlungsbüros für Arbeiter zu behandeln, die erlangten Konzessionen abzulösen und keine neuen zu ertheilen. Die Kammer schloß sich der Ansicht Willen v. an, daß die Theater-Agenturen die dramatischen Künstler und Künstlerinnen ungebührlich ausbeuten. Wenn der Senat dem Gesetz zustimmt, wird es in kurzer Zeit keine Theater-Agenturen mehr in Frankreich geben. Ihre Stelle werden nun eigentliche Vermittlungsbüros treten, welche von den Gemeinden und den Departements, resp. von den Arbeitersyndikaten zu schaffen und zu unterhalten sind. Schauspieler und Schauspielerinnen, Sängerinnen, Choristen und Choristinnen werden dadurch in Frankreich gezwungen werden, sich sozialistisch zu organisieren, indem sie dem Muster der Arbeitersyndikate folgen. Die soziale Bewegung greift damit auf die Leute von der Bühne über.“

Gemeindewahlen. Am Freitag fanden in Schöneberg bei Berlin Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Ein besonders günstiges Resultat hat die Sozialdemokratie leider nicht erzielt. Von den bis jetzt innegehabten Bezirken 4 und 8 haben wir nur den achten mit zwei Mandaten behaupten und als neu benannten Bezirk erungen können, doch wollen die unterlegenen bürgerlichen Parteien das neue Mandat im 7. Bezirk ansehen, weil bei dem Wahlausgang angeblich Unrichtigkeiten vorgekommen sein sollen. Auch in Forst i. L. gelang es den organisierten Fabrikantenthum, wenn auch nur mit 10 Stimmen Mehrheit, zwei Sitze in der 3. Klasse der Sozialdemokratie abzunehmen.

Unter polizeilicher Aufsicht wurde die Sonntagsnummer der Magdeburger „Volksstimme“ hergestellt. Um 11½ Uhr erschien nämlich in der Redaktion unseres Magdeburger Parteidorgans ein Kriminalkommissar mit 6 Kriminalschutzleuten, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft eine Aussuchung vorzunehmen. Gesucht wurde nach dem Manuskript des Artikels in Nr. 223: „Revisionismus und Antirevisionismus“, worin nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft ein Verbrechen gegen § 130 des Strafgesetzbuchs (Auffreizung zu Gewaltthäufigkeiten) enthalten sein soll. Der Artikel enthält eine Abhandlung über den Revisionismus und spricht zum Schluß im Sinne des Zitate von Schiller: „Wenn der Gedanke nirgends Recht findet ...“ die Bevölkerung aus, daß das Volk sich jedenfalls das Wahlrecht nicht nehmen lassen werde, und ferner wird darin die Hoffnung ausgesprochen, daß es uns Sozialdemokraten vergönnt sein möge, den Kampf mit gesetzlichen Mitteln durchzuführen. Wie man daran eine „Aufrückerung zu Gewaltthäufigkeiten“ konstruieren will, ist einstweilen noch das Geheimnis des Staatsanwalts, der es jedoch hoffentlich bald enthüllen wird. Die Aussuchung selbst war eine sehr gründliche. Die Beamten besetzten im Besitz des Genossen Albert (Gen. Markwald), der den kriminellen Artikel verantwortlich gezeichnet, hatte gerade in einer anderen Sache am Gericht zu thun) sofort alle Blätter und begannen, als der Kommissar beim Genossen Albert vergeblich versucht hatte, den Namen des Verfassers zu erahnen, mit dem Durchstöbern. Einer der Beamten pflanzte sich, einem Cerberus (mit Spazierstock und steifer Hut) gleich, neben dem Genossen Albert auf, jede seiner Bewegungen genau fixierend. Sobald er von seiner Arbeit aufstand, folgte ihm der Blick dieses Gestengen — ja, als Albert ein eben geschriebenes Manuskript zur Schere geben wollte, musterte er erst dem Kommissar jede Zeile vorlegen.

Fäßen auf mich selbst angewiesen, und muß ich nicht Gott schon danken, daß Sie wenigstens hier im Hause zu unserer Schutz Ihr Quartier genommen haben, wenn ich Sie auf jeden Tag nur eine kurze Minute sehe? Aber ich verspreche Ihnen, vorsichtiger zu sein, Sie sollen noch an der festen Hand des Kindes, mit welcher es die Geschäfte leitet, Ihre Freunde haben. Und damit Sie den guten Anfang sehen, Doktor, sollen heute noch Ihre Anordnungen befolgt werden.“

„Es ist unter allen Umständen das Beste!“ erwiderte der Arzt und erhob sich. „Ich werde nachsehen, welche Geschäfte wir heute etwa noch obliegen, und dann bin ich wieder bei Ihnen, ehe ich nach Little Valley reite.“

Er grüßte und verließ das Zimmer und auch Helmstedt stand von Sizze auf.

„Sie gehen doch nicht auch schon, Sir?“ fragte die junge Frau.

„Well, Ma'am, was soll ich noch hier?“ versetzte er und es klang wie halber Unmut in seiner Stimme. „Meine Dienste bedürfen Sie nicht, und um bloße Redensarten kann es Ihnen nicht zu thun sein — ich glaube auch nicht, daß ich der Mann dazu wäre. Ich habe Ihnen meine Mithilfe gemacht, Sie haben Ihre Maßregeln getroffen.“

„Ich hoffe nicht, Mr. Helmstedt, daß ich etwas getan habe, was Sie beleidigen könnte?“ fragte sie und sah ihn mit großen Augen an.

„Beleidigen?“ Gewiß nicht, Ma'am!“ erwiderte er. „Sie haben mir ja nur vor die Augen geführt, daß ich in früherer Zeit Ihre Theilnahme an meinem Schicksale zurückgewiesen habe, und daß ich also auch kein Recht habe, jetzt nach dem Sitzigen zu fragen. Mir schien es damals, als ob Sie mein Zurückweisen schmerzte, und ich konnte doch nicht anders lacht schmerzt mich Ihr Verfahren, und Sie sind doch darin in vollem Rechte. Das ist Alles! Aber ich rede du mehr, als ich wollte — entschuldigen Sie, Mrs. Morton, es soll nicht wieder geschehen, und so leben Sie wohl!“

Pauline hatte sich während seiner Rede erhoben, in

Natürlich amüsierte das unsern Genossen höchstens. Ein zweiter Kommissar, der etwas später kam, unterzog auch die Schreie einer Durchsuchung. Gefunden wurde natürlichweise das Manuskript nicht. Dafür beschlagnahmte der Kommissar jedoch ein Koffer mit allerlei Fragmenten, wodurch der Kommissar Briefstellen und Handschriften eines Polizeibeamten erkennen wollte! Da der Beamte nur dann zu einer solchen Beschlagnahme berechtigt ist, wenn eine Strafbare Handlung vorliegt, so wird selbstverständlich sofort Beschwerde eingelegt werden. Nach anderthalb Stunden sah der Kommissar die Ausichtslosigkeit seines Bemühens ein und verließ die Lokalitäten unter verbündeten Grüßen. Der Blödsteifer der Herren erforderte jedoch auch eine Besichtigung der Papierkellers. Es ist als auch diese ergebnislos verlaufen war, schweisten die Polizeien wieder der Ulrichstraße (wo sich das Polizeipräsidium befindet) entgegen. Eine neue Aktion gegen die „Bolzstimme“, die, wie alle früheren, wesentlich dazu dienten dürfte, unserem Magdeburger Parteiorgan neue Anhänger zu verschaffen!

Zum Fall Timm nahm jetzt auch eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Hagen die Stellung. Es wurde folgender Beschluss gefasst: Die Versammlung stellt sich voll und ganz auf den Standpunkt der letzten Kreiskonferenz, die beschlossen hatte, dem Delegierten des Parteitages ein gebundenes Mandat zu geben, gegen den Revisionismus in jeder Gestalt zu stimmen. Sie erklärt ferner sich nicht für kompetent, in Sachen Timms und der Schwalmser Resolution und verweist die Sache an die nächste Kreiskonferenz.

Wegen Bekleidigung des Hofpredigers a. D. Stöcker ist am 23. Juni vom Landgericht Königberg der Redakteur des „Oberschlesischen Landboten“, Genosse Gustav Roske, zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Er hatte einen Artikel „Ein Volksfreund“ veröffentlicht, welcher sich gegen das Augenblatt, die Zeitung „Volksfreund“ und den ihrer würdigen Hofsreihler Süder, der Kleineide geschworen habe, wendete. Einige Seiten des Artikels waren gehärtet gedruckt, andere fert. Das Gericht hat den Wahrscheinlichkeit als vollständig mißlungen erachtet und aus der gewählten Form die Absicht der Bekleidung entnommen. — Die Revision des Angeklagten wurde von dem Reichsgericht mit der Maßgabe vorgenommen, daß statt auf Verurtheilung auf Unbrauchbarmachung des inkriminierten Artikels zu erkennen sei.

Aus Wahl und Fern.

Beweigerte Ordendaunahme. Ein Beamter, der sich nicht freudig bemerkte, ist in Preußen ein merkwürdiger Mann. Der Gerichtsvollzieher Künnel in Böllin wurde dieser Tage nach einer achtunddreißigjährigen Diensttätigkeit aus seinem Amtchen pensioniert. In Gegenwart jährlicher Beamten des dortigen Amtsgerichts überreichte Amtsrichter Götz dem Scheidenden das ihm vom Kaiser verliehene Allgemeine Ehrenzeichen in Gold am Bande des Roten Adlerordens. Zum großen Erstaunen der Versammelten zog sich dieser der alten Schule des Devozioni nicht an, mit der Begründung, daß er als Beamter nur seine Pflicht getragen und gewissenhaft gehabt und dafür ja Gehalt bezogen habe. Zur eine solche Pflichterfüllung aber eine Auszeichnung anzunehmen, widerstrebe seiner Überzeugung. Auch trotz allen Zuredens war der bejubigte Beamter zur Auszeichnung des Ordens nicht zu bewegen. Das gesammte Amtsgerichtsamt wird ob solcher seltsamen Einföhlung lächeln und mit den Füßen wedeln.

„Wahrstümige Angst“ und „guter Zug“. Neben einer Friedensgerichtsverhandlung der 5. Division in Frankfurt a. M. berührte die „Märkische Presse“: „Der Hauptmann Bolz, Leutnant Koebelchen und ein Feldwebel, sämtlich von der 1. Kompanie des Inf. Reg. 52 in Croppen wurden unter der Anklage, durch mangelnde Beobachtung Untergebener eine ganze Reihe von Soldaten-Mißhandlungen mit verschuldet zu haben. Die Anklage hat eine interessante Vorgehensweise: Anfang März d. J. erfuhr es in der Zeit bei Croppen der Hauptmann Koebel des genannten Regiments. Einzelne Soldaten führten zur Aufstellung einer ganzen Reihe gravisser Misshandlungen, die sich der Unteroffizier Koebel von der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments 52 seit etwa einem halben Jahre gegen Rechts seiner Kompanie, zu der auch Koebel gehörte, zu Schülern hielten habt. Koebel

ihren Taxis legt ein Ausbrand wie jede Sorge. „Gehen Sie nicht so fort, Herr General“, sagte sie. „Sie sind älter, und ich kann, ohne schwören, Ihnen keinen Grund dafür finden — sonst kann ich verlieren Sie mit dem letzten Mal. Ich möchte nicht gut, daß Ihr junger Sohn mich in allen diesen Jahren mögen möge, wenn ich über etwas für Ihre Aufstellung hier, so legen Sie es mir und Sie werden mich bereit finden.“

Sie holt ihm ihre Hand geholt. Schimpft er nicht? Nein holt sie eine lange Weile hinweg in der Ferne. „Sie wollen etwas für meine Zukunft tun? —“ legte er dann und im Ton einer Stimme, wie im Zwischenräume zwischen Gründen höheren und verschiedenartigen Geschäftsbürgern mit einander zu flüstern; „ich sollte jetzt, Herr Major, denn ich weiß, was ich ein Rass ist — aber Sie haben mich aufgefordert zu reden. Also, so beruhne Sie einmal, was voriger Zug ist nicht in der Welt gewesen, setzen Sie herum, so wie man sonst Sie mit „Angst“, die Sie es dasselbe in Ihren Händen haben.“

„Ja, das Schätz der jungen Frau liegt das Bild, kann man zu Hause — sie wollte ihre Hand zurückholen, aber gehörte nicht zu ihr. „So glaube nicht, Herr von Friedberg, daß Sie mich beschuldigen wollen?“ legte sie aufdringlich vorwärts, und ein innerer Drang ließ sie jetzt die Stimme zu verstummen.

„Berühren Sie keine!“ rief sie er, ihre Hand fester zu greifen, „worauf legen Sie mir so etwas? Sie kann mit keiner Zeichnung mehr als ein Kind sein, aber ich möchte jetzt die Schönheit dieser Personheit um keinen Preis vor Welt preisen. Sagen Sie mir einmal: Angst, was wollen Menschen sein, die reden; und ich will mir darüber Gedanken machen.“

Sie hatte sich unverhohlen prahlweise mit ihrem Gesicht und der bei jungen Frauen gewöhnlichen „Die Augen sind nicht, aber der Mund ist“ legte sie nun etliche

leicht, wenn er Abends betrunken war, die bereits schlafenden Mannschaften im Hemd in der Stube antreten und Schmelzen freuen, während sie tiefe Schiebeugen machen mußten. Wurde hierbei jemand matt und sich den Schmelzen sinken, so schlug ihn Meichel mit der Faust und Klopfwertsche, schleuderte ihn gegen Schränke und Wände und trat den am Boden liegenden mit dem Stiefelabsatz auf den Mund, so daß dieser blutete. Schellen und Ohrfeigen hägeln auf die Rekruten aus nächstbester Ursache nieder. Ferner mußten die Rekruten des Nachts auf Eisgruben und Spindekettern. Geschah dies nach Ansicht des Meichel nicht geräuschlos genug, so trat die Klopfwertsche in Aktion. Besondere Freude scheint dieser bestialische „Stellvertreter Gotha“ empfunden zu haben, wenn er die Mannschaften nachts im Hemd antreten ließ und ihnen den Befehl gab, einer den andern am Geschlechttheil festzuhalten. Trug einer oder der andere von diesen Misshandlungen ein geschwollenes Gesicht oder blaue Augen davon, so gab Meichel Befehl, dem etwas nach der Ursache fragenden Vorgesetzten gegenüber Zahn und Marzen oder sonstige Lügen an zu geben. Und der Mannschaften hatte sich tatsächlich auch wahnsinnige Angst vor dem Unteroffizier verhüllt, so daß Niemand Anzeige erstattete. Vom Kriegsgericht in Croppen wurde Meichel zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt, dieses Urteil aber vom Oberkriegsgericht aufgehoben und auf fünf Jahre Gefängnis und Degradation erkannt. Die jetztigen Angeklagten bestritten entschieden, jemals von diesen Misshandlungen Kenntnis gehabt zu haben, stellten dem Meichel aber in Bezug auf seine Energie ein gutes Zeugnis aus. Seine Prokura bestätigte habe „guten Zug“ gehabt. Der Vertreter der Anklage hielt die Angeklagten trotzdem für schuldig; da die Misshandlungen etwas ein halbes Jahr währen, mußten die Angeklagten bei gewohntester Pflichterfüllung Kenntnis von ihnen erhalten. Er beansprachte gegen die Offiziere je fünf Tage Stuben, gegen den Sekretär fünf Tage gestraft. Das Urteil lautete auf Freispruch! Die drei Angeklagten hatten während der ganzen Verhandlung die Anklagebank nicht betreten, sondern saßen auf den sonst für die Zeugen bestimmten Stühlen. Vor der Rede des Anklägers, in der dieser seinen Strafantrag stellte, mußten zwei Zeugen — Gemeine — das Sitzungszimmer verlassen. Warum all dieses? Giebt es nach dem Militär-Strafrecht Angeklagten ersten und zweiten Ranges?

Aus Haushalt hatte das 13jährige Mädchen F. in Görlich die Schule geschwänzt. Es war mehrere Tage zum Unterricht ferngeblieben. Die 19jährige Schwester des Kindes holte nun unter Mißwissen ihrer Mutter ein mit dem Namen eines berühmten Arztes unterschriebenes Attest gefälscht, wonach das Mädchen die Krankheit hätte, trotz ihrer Krankheit spazieren zu gehen. Die Mutter hatte dieses Attest in der Schule abgegeben. Dem Sachverständigen wurde aber näher auf den Grund gegangen und so kam es zur gerichtlichen Verhandlung der Sache. Nach Anklage des Lehrers der Schülerin hatte deren Mutter die Fälschung als solche angesehen; um so mehr als sie früher bereits selbst einen Ullawhres enthaltenen Entschuldigungsschreiben geschrieben hatte. Der Staatsanwalt hielt die beiden Töchter für der Urkundenfälschung nicht schuldig und beantragte gegen sie Freispruch. Da die Mutter bestichtigt habe, einen Arztum zu erregen, so sei für sie auf eine hohe Gefängnis zu erkennen. Der Gerichtshof erkannte aber dahin: Die Schülerin ist der Urkundenfälschung nicht schuldig und wird freigesprochen, doch wird sie einer Bestrafung — oder Erziehung — angeholt überwiesen. Ihre ältere Schwester wird wegen Urkundenfälschung zu drei Tagen und die Mutter wegen Anstiftung zur Urkundenfälschung und Sammung der gefälschten Urkunden zu zehn Tagen Bestrafung verurtheilt.

Schlosserjedelle, Franziskanermönch und Dr. juris. Eine eigenartige Doktorpromotion fand vor einigen Tagen an der Universität Breslau statt; der ehemalige Schlosserjedelle und Franziskanermönch Johann Schlosserjedelle wurde zum Doctor der Rechte promovirt. Schlosserjedelle ist 1874 in Schleidenmühl als der Sohn eines Schlosserarbeiter geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahr bewohnte er die Gemeinschaftscole und trat dann bei einem Predigermeister in Schleidenmühl als Schreiber ein. Von 1890 bis 1892 erledigte er darauf das Schlosserhandwerk und be-

eine tiefe Erziehung in ihrem Alter, daß in einem Jahre der Prediger sein Leben älter werden kann? Die Zeit, vor der Sie reden, liegt so weit hinter mir, daß ich kaum noch davon sprechen würde, wenn Sie sie nicht zurückgerufen hätten. Mit Ihnen ist es anders gewesen, Sie sind einen Weg des neuen Glücks gewandelt, und was für Sie jetzt die Erlangung einer leichten Erfriedigung sein mag, das sagt mir mir, redete mir das Graue raus. Lassen wir sie schon, Herr von Friedberg!“

„Bestreikt Erregung war gefürchtet, wie der Wellenläufer unter dem eisigen Nordwinde erfror. „Ich darf Ihnen nichts entgegen“, sagte er nach einer Weile langsam und reckte die Hand gegen die Stirn, „denn Sie haben in einer Familie mit zu Recht. Es ist so viel anders geworden in unseren gezeitenigen Beziehungen wie in unserer angestammten — ich hatte mir das schon selbst vor die Augen gestellt, — es magst ja alles kommen, wie es jedoch gekommen ist, mag es dann so sein! Zu einem süßen Besuch!“ Siehe! Siehe heißt es:

„Sieh' mir Gott, es war' zu schwer gewesen,
Sieh' dich Gott, es hat nicht sollen sein!
Und so sehen Sie mir noch einmal Ihre Hand, Pauline, ich werde Sie nicht wieder in Verlegenheit legen!“

Er drückte leicht ihre Finger und ging schweigend zum Zimmer hinaus; bald hatte er sein Pferd besiegen und ritt, ohne daß ergerdet, davon.

Pauline aber legte sich, hell hinter den Gardinen verborgen, auf den Sessel, stützte ihren Kopf auf die Stuhllehne und ließ dem Dämonenherden hinunter nach, bis er hinter den Bildern verschwunden war.

VI.

Als eine der größten Belastungen im nördlichen Alabama gilt Elsie's Farm. Dieser genannt, eben so unter den Namen des Verkünder, wie unter den praktischen

stand die Gesellenprüfung mit besonderer Auszeichnung. Bald darauf begab er sich auf Wanderschaft. Hierbei führte ihn sein Weg nach München, wo er lohnende Beschäftigung bei dem Hofstallmeister Moratti fand. Hier wurde er auch Mitglied des Gesellenvereins, in dem seine Fähigkeiten jedes Interesse erweckten, daß man Schlachtflocken Aufnahme bei den Franziskanera in Landschaft bewirkte. Hier bereitete er sich auf das Abiturientengame vor. Aber nachdem er schon konfirmt war und sich bereits mit dem Gewand eines Franziskanermönches bekleidet hatte, entzweite er sich mit dem Orden und trat aus dem Kloster aus. Es gelang ihm jedoch, andere Männer zu finden, und nachdem er ein halbes Jahr die Überprüfung eines Gymnasiums in München besucht hatte, wurde er 1899 mit demzeugnis des Klasse entlassen. Darauf studierte er in Breslau drei Jahre Jurisprudenz und wurde Referendar und Dr. juris.

Ein Muster-Unternehmer. Der flüchtige Hausgegenfabrikant aus Berlin hat es, wie uns mitgetheilt wird, vorzüglich verstanden, die jährliche Ausgabe von 1000 M., die er für arme Krüppel ausgibt, auf die Schultern seiner Arbeiter abzuwälzen. In seiner Fabrik war ein Strafgeldsystem eingeführt, wie es wohl einzige darstellen dürfte und weiches gegen alle gesetzlichen Bestimmungen verstößt. Für Zusätzkosten wurden 25 Pf. erhoben, einmaliges Lachen kostete 50 Pf. und etwas Sprechen wurde sogar mit 1 Mark gebüßt. Ein zerbrochenes Glasbild war mit 3 M. zu ersehen, obwohl die Kosten bedeutend geringer waren. Dabei wurde das Bild nicht einmal den Bestrafsten aufgezeigt, sondern es kam in den Bruch, den dann später die Firma in ihrem eigenen Interesse verkaufte. Die Abzüge, welche sich die Arbeiter gefallen lassen mußten, betrugen die Woche bis 5 Mark, und es ist anzunehmen, daß die Gesamtkosten Strafgelder im Jahre einen hohen Betrag ausmachten, als J. insgesamt für die Krüppel brauchte, so daß der Nutzen aus dem Verkauf der Hausgegen voll und ganz in seine Tasche floß.

Der Kommandant des „Terrible“. Man schreibt der „Festl. Ztg.“ aus Lissabon: Seitea diente es einem Reisenden gelungen sein, die Regierung eines fremden Landes und die Bevölkerung einer Hauptstadt so zu mystifizieren, wie der Burenoffizier von Ruyter dies vollbracht bat. Dieser Herr war, auf einem deutschen Passagierschiffe aus Südafrika kommend, in Lissabon eingetroffen und ganz ruhig in einem der vielen Hotels abgestiegen. Hier aber, angeföhrt der englischen Flotte, die wieder an den portugiesischen Küsten manövriert, mußte sein alter Groß gegen den Feind erwacht sein, und nachdem er sich an einen Gläsern Muß getrunken, bestieg er eine Drosche, fährt ins Marineministerium und läßt sich als Kommandant des englischen Schlachtschiffes „Terrible“ beim Minister melden. Sofort empfangen, erklärte er kurz und bündig, daß auf der Flotte die Cholerainfektion ausgebrochen, und daß einige Matrosen auf seinem Schiffe der Krankheit bereits erlegen seien. Er müsse seine Mannschaft ausschiffen und bitte, gütigst die Quarantäne hospitäler in Stand setzen zu lassen. Man denkt sich, das Eisenkästen der Behörden und den Schrecken der Bevölkerung, da sich die Nachricht mit Windeseile durch die Stadt verbreitete. Es wurde der Befehl ertheilt, Sanitätsfonds zu bilden, die Hospitäler sollten geräumt werden usw. Wer aber nicht standete, das waren die englischen Cholera-kranken, ganz im Gegenteil entfernte sich ein großes Schlachtschiff, das man sie die „Terrible“ gehalten habe, auf die hohe See, ja es stellte sich auch bald heraus, daß überhaupt gar keine Dampfschiff eines englischen Kriegsschiffes, die den vermeintlichen Kommandanten hätte ans Ufer setzen können, gelandet war. Nun machte sich die Polizei auf die Suche nach dem Schwindler und es gelang ihr auch bald, ihn in einer der Hauptstraßen zu ergreifen. Er entschuldigte sich damit, daß er saßte, er habe die Engländer und sei überdies betrunken gewesen. Und mit einer Gutmüdigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, akzeptierten die gespötteten Behörden die Entschuldigung und ließen den Mann laufen.

Sternfisch-Beleidigung.

Hamburg, 9. November.

Der Schweinhändler verließ ruhig. Zugeföhrt wurden 380 Stück. Preis: Schwere 49—50 M., leichte 49—50 Mark, Stauen 40—46 M. und Herde 44—48 M. u. 100 Stück.

Menschen, welche eine Plantage nur nach ihrer Größe und Ertragsfähigkeit bewirtschaften. Das Landhaus, aus weißem Sandstein, auf einer sanft emporsteigenden Anhöhe erbaut und mit einem breiten, von Säulen getragenen Portico geschmückt, war von Gartenanlagen umgeben, durch welche sich helle Pflanzwege schlängelten; den Fuß des Hügels aber umzog ein dicker Kanal von Gräben und bildete dort ein schattiges Wäldchen. Ein Stück hinter dem Hause, den Abhang hinab, lagen die Negerhütten, ein kleines Dorf bildend, das von einem klaren Gebirgsbach durchflossen wird. Von hier aus erstreckten sich die weitläufigen, wohleingezäunten Felder und Wiesen weit nach allen Seiten hin und gaben sowohl von der guten Bewirtschaftung, wie von dem Reichtum des Besitzers ein sprechendes Zeugnis.

Diese Ecke von Alabama, sowie ein Theil des angrenzenden nördlichen States Georgia war 1850 noch nicht fünfzehn Jahre in dem auszugslosen Besitz weißer Ansiedler. Das Land hatte zur Reservation der Cherokee-Indianer gehört, welche hier indeß fast sämlich siede Wohnplätze gehabt, Ackerbau betrieben und das Land in einer Weise unter Kultur gebracht hatten, wie es nur der weiße, intelligente Ansiedler im Stande gewesen wäre. Unter ihnen hatten auch schon längst Amerikaner gelebt; aber erst in der zweiten Hälfte des dreißiger Jahre wurde eine amliche Vermehrung des Landes vorgenommen und den Indianern ein neuer, westlich liegender Landstrich für ihre Wohnstätten angewiesen — sie wurden, mit dünnen Worten gesagt, von dem Boden, den sie urbar gemacht, vertreibt, der Früchte ihres Fleisches herab und ohne Rückicht auf den Grad der Zivilisation, welcher bei ihnen bereits Eingang gefunden, wieder in die Wildnis gejagt, um ihre wildstötlichen Heimstätten dem weißen Mann zur Verfügung zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)